Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 16

Artikel: Vorsorge- und Fürsorgearbeit für unsere Jugendlichen : (Schluss folgt)
Autor: Seiler, U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527197

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11. Jahrgang Nr. 16 16. April 1925

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die **Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten**

Beilagen zur Schweizer-Schule: **Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar**

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Vorsorge- und Fürsorgearbeit für unsere Jugendlichen — Schule und Schrift — Zu wenig Zeit - zu viel Stoff — Konkordia A.-G. für Versicherungen — Schulnachrichten — Bücherschau — Exerzitienfonds — **Beilage:** Volksschule Nr. 8

Vorsorge- und Fürsorgearbeit für unsere Jugendlichen

A. Seiler, Vorsteher, Thurhof

„Ein geknicktes Rohr zerbricht er nicht;
glimmenden Docht löscht er nicht aus."
Isaias 42, 2.

Zu allen Zeiten, und das ist feststehende Tatsache, hat man gefunden, daß die Jugend nicht das sei, was sie sein sollte. Heute allerdings sind die sich enorm entwickelnden Verkehrs- und Wirtschaftsverhältnisse überaus mehr als alle anderen Argumente schuld an dieser Tatsache. Die Gefährdungen, denen die Psyche unserer Jugendlichen ausgesetzt ist, wachsen täglich. Gewaltige Ströme vielgestaltiger Haltlosigkeiten fluten über Jung-Herzen, den letzten Blütenstaub paradiesischen Landes hinwegfegend. Blendende Irrlichter führen die verdorbene Natur legionenweise in den Strudel des Sinnengenusses. „Hier droht Szylla, und dort die wilde Charybdis." Und Gottes herrliche Insel, das Eiland und Reich des Friedens, der Liebe, der Gnade winkt, winkt unaufhörlich. Da hilft nicht mehr der Ruf: „Kinder, es ist gefährlich!", die alte Feld- und Wald- und Wiesenmoral! Nicht so wollen wir vor die Kinder hintreten! In restloser Liebe zur Jugend müssen wir alle unsere Kräfte zusammenfassen, auch wenn Mißerfolge uns betrüben, und auf das einzig richtige Ziel lossteuern: den Glauben an die Autorität zu festigen. Denn das Urteil über „gut und bös" ist unsicher geworden, weil der Glaube an die Autorität verloren gegangen. So wächst die Not der Jugend, ihre Meisterlosigkeit, riesengroß. Ist sie hoffnungslos? Das hängt davon ab, ob man sich als Fürsorger immer mehr befähigen kann, der Jugend in höherem Sinne den Meister zu zeigen.

Das bedeutet auf den ersten Blick, so will man meinen: Krieg! — Krieg! — Nein, bitte! Nicht von vorneherein in Kampfstellung treten! Eine einseitige Uebertreibung der Autorität führt nur zu Schädigungen des jugendlichen Seelenlebens. Denken wir zurück an unsere eigene Jugendzeit. Wie oft redete man über diese Zeit des Suchens nach Halt und Festigkeit. Zittert es nicht in uns noch nach, wenn man hören mußte von: Eseleien, Flegelhaften, Sündern, Tölpeln etc. Weder spötteln noch seufzen und klagen sollst du, der du der Jugend Führer sein sollst und willst! Lasset den Jungen Zeit, daß sie sich vergären und klären können! Jungsein, älter werden, besser werden, reif werden; es braucht alles seine Zeit, und gerade in dieser Zeit des Ringens, für das „Stirb und werde", genügt es nicht, den Jugendlichen nur mit unserem Verstande begreifen zu wollen. Wir müssen glauben, hoffen und lieben, wo wir nicht mehr verstehen können. Unsere Erziehungsarbeit muß von der hochmütigen Form des „nur Befehlens" und „Gehorchens", der Diktatur, die in jeder Form eines denkenden Menschen unwürdig ist, herunter auf die Bahn des demütigen „Dienens und Gehorchens", in der uns der Weltpädagoge, unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus voranging. Gott mit

uns, und wir werden siegen! Eine falsch gehandhabte Autorität, die sich nur Selbstzweck ist, die immer so „selbstverständlich" „über" und „von" der Jugend redet, berührt recht eigentümlich. Gestehen wir „Große" es doch nur einmal ein, daß man noch gar nicht so reif, noch gar nicht so weise geworden; da helfen die längsten Hosen, die schönsten Bärte nicht darüber hinweg; solche Aeußerlichkeiten geben keine Gewißheit dafür, daß genügend Garantie vorhanden ist, daß unter dem Brusttuch ausgereifte Herzen wohnen... Oder? — Und wenn man auch noch so sehr vor der Jugend erscheint, als ob wir „Uebermenschen" immer noch auf dem rechten Wege seien, als ob —, als ob —! Ja, das ist eine große Unehrlichkeit in der Erziehung! Und die soll nützlich sein? Solche Führer täuschen die Jugend und sich selbst. Wenn der Geist versagt und man den Körper zu Hilfe rufen muß, die angeklebten Kleider und aufgesteckten Zöpfe, der Atome und Moleküle Gewalt — die Jugend durchschaut, erkennt dich! Es erlebt sich das Problem der Ablehnung jeglicher Autorität, und so führt der Erziehungsfehler falsch gehandhabter Autorität zu Unglaube und Anarchie. „Ihr lasset den Armen schuldig werden." Ihr zerbrechet das geknickte Rohr und löschet den glimmenden Docht! — Arme Jugend! —

Fort also mit aller „Selbstherrlichkeit"! Wir können nicht Führer im Reifungsprozeß Jugendlicher sein, wenn wir selber nicht auch reif sind. Dem „selbstherrlichen Führer" hat wohl das wichtigste in seinem Leben gefehlt, und das ist und bleibt: eine gute Kinderstube! Diese Beobachtung kann man nur leider zuviel an Erziehern und Führern von heute machen. Gilt ihnen nicht das prophetische Wort des höchsten Erziehers: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder..." Erziehung muß Leben, muß Erleben werden, muß Junge und Alte, Schüler und Erzieher in eine Arbeitsgemeinschaft setzen, und da schadet es keineswegs, wenn man an Kindern arbeitet und sich auch dann und wann so unvermerkt durch sie erziehen läßt. Nur Demut hilft zur wahren Größe auch in diesem Punkte. In der demütigen Mitarbeit der Erzieher, dem gegenseitigen Einpassen, gelangt der Jugendliche auf die Bahn des Gehorsams, der arbeitenden Hingabe an die ewigen Ideen. Der Junge will ja so sehr etwas gelten, und dieser Geltungsdrang gerade ist es, der zum Ausleben kommen muß, und da wiederum ist die gute Kinderstube Ort und Gelegenheit, ein sicheres Bollwerk, für Gefahren des Lebens gewappnet zu werden. Hier, Erzieher, Führer der Jugend, ist das heilige Land, das den Ausgangspunkt all deiner Erfolge bilden muß. Lasse da leuchten die Sonne der Liebe, und die jungen Seelen werden empfänglich für Entfaltung der feinsten und edelsten Empfindungen, für Erkenntnisse höherer Bestimmung. Lichter anzünden in dunklen Menschenköpfen und finstern Menschenseelen, das geknickte Rohr, den glimmenden Docht zu neuem Leben kräftigen, gibt es schönere Gewinne für dich, du Menschenfischer! In keinem Lebensalter hat ja der Mensch ein so starkes Bedürfnis nach Verstandenwerden wie in der Jugendzeit. Darum baue an dem Vertrauensverhältnis zum Jugendlichen, baue immerfort, es kettet den ältern Menschen an den jungen, läßt Selbstbewußtsein, Pflichtgefühl und Verantwortlichkeit, die Fundamente des wahren Menschenlebens erstehen. Hier ist's, wo du, Erzieher, einzusetzen hast, wenn dich nicht das Schwergewicht jener Worte erdrücken soll: Ihr laßt den Armen schuldig werden!

Aber wie? Greif nur hinein ins volle Menschenleben! Ein jeder lebt's, nicht vielen ist's bekannt. Wo ihr's anpackt, da ist's interessant. Dieser Mahnung des Dichters folgend, sollst du den Faden knüpfen, der den Jungen sozial, sexuell und religiös in die Welt hineinfinden läßt, zur Heranreifung zur sittlich-religiösen Persönlichkeit.

Jung sein, reif werden! Messen wir die Weiten, Längen, Tiefen und Höhen solchen Lebens, Ringens, Leidens, Blühens und Reifens! Eine Entwicklungszeit, aus der der Mensch kommt, und die er notwendig durchmachen muß, ein Stürmen und Drängen, was ist sie anders, diese Pubertätszeit, Reifungsperiode! Und da willst du ruhig zuwarten, den hier sich bildenden grandiosen seelischen Erscheinungen zurückhaltend oder gar ironisch gegenüberstehen, von Backfisch-, Flegel-, Tölpel- und Narrenzeiten reden! Du, Führer aus Nacht und Grauen? Hüten wir uns, sonst ist's aus mit aller Leitung; denn, kann ein Blinder einen Blinden führen? Reif Werdende suchen deine Führerhand und wehe dir, wenn du deine Unbeholfenheit kund gibst, wenn sie dich feige, unehrlich, kleinlich, schwach sehen. Es kann dich nicht über Hilfesuchende hinweghelfen. Alles muß angesetzt werden, daß wir zum Jugendlichen die richtige, verständnisvolle und gefühlsmäßige Einstellung erhalten. Reifende, Ringende suchen nach Hilfe, ihr Ziel ist, so zu werden wie die Erwachsenen; sie beobachten, und das viel schärfer, als wir wohl gewöhnlich meinen. Wehe dir, wenn du nichts anderes sein kannst als Aergernisgeber, schuld bist, wenn keimende Ideale des Wahren, Guten und Schönen im Jugendlichen verderben. Wehe! Das Ergebnis der Reifung ist umso schlechter, je mehr Geistesöde da war, die ausgeht von dir, Erwachsener, der du noch niemals reif geworden warest. Wie zerrissen aber ist heute diese Welt des Geistes, in die der Junge sich hineinfinden soll, welche trübe Geistesverfassung macht sich allenthalben breit. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn sich die Jugend abwendet von aller Autorität, von allen Idealen,

denn vielerorts kann man ihr ja keine geben. Klagen und jammern nützt nichts, wenn die Jugend selber nach einem angemessenen Gegenwert oder Ersatz für erhofften Halt und Stützpunkt Ausschau hält. Und austreiben darfst und kannst du das Ringen zur Reife nicht.

Es bleibt nichts anderes übrig, als das, daß du dich, Erzieher, liebevoll mit dem Jugendlichen zur Arbeitsgemeinschaft zusammenfindest, um auf die Bedürfnisse eingehen und sich anpassen zu können. So kann man den Jungen erfassen und ihm helfen, an uns empor zu steigen, ja über uns hinauszuwachsen, neue Wege ausfindig zu machen. Und was braucht es anderes mehr als Licht und Sonne zum Werden und Reifen! Schauen wir umher in Natur und Leben, schauen wir hinein in Seelen und Streben! Nach dem Lichte wendet sich alles. Darum hinein in die gottgewollten Bahnen, hinauf zum Lichte, das ist Ringen zur Gewinnung der edelsten Reife der Jung-Seelen. Die Seele, die die Anziehungskraft der absoluten Sonne, den ewigen allmächtigen Gott, erkannt hat, fühlt nur eines: die Gottesferne; erstrebt nur eines: die Gottesnähe. „Näher, mein Gott, zu dir", ist es nicht das herrlichste Ringen jugendlicher Seelen zur Reife! O, mit der Pubertät und all ihren Begleiterscheinungen wäre es nicht halb so schlimm bestellt, wenn der ganze Prozeß immer und überall in einem Erleben in Gott vor sich ginge. Der beste Beweis hierfür bietet uns wohl das Leben der Heiligen. Der in Gott Ringende erkennt seine Sündhaftigkeit, Armseligkeit, Unvollkommenheit und fleht, strebt, arbeitet um Entsündigung und Gutsein. Die Großen von heute und gestern, die Menschen von Kraft und Genie in Technik, Kunst und Wissenschaft haben uns gewiß vieles zu sagen, — — aber nicht das Tiefste und Letzte, das A und O des Lebens. Gar manches Ringen so überaus Großer war weniger ein Ringen als vielmehr ein Winden im elenden Erdenstaube, im eigenen Ich-Kreise der Menschennatur. Das ist die Signatur des rein natürlich großen Menschen zum Unterschied vom übernatürlich großen oder heiligen Menschen. Das Tiefste und Letzte vermögen uns nur die Heiligen zu sagen; sie beweisen, wie man in der Nachfolge Christi sich durchringt zum vollendeten Menschen im Reiche Gottes.

Hier liegt des Pudels Kern, du allweise sein wollender Geist von heute: Suche zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit! Und? Du wirst wahrhaft groß sein, reif, vollendet! Weil du aber, du großer Gelehrter, nur dein Ich suchest, also nur, was drunten ist, so bleibst du, was der Volksmund nennt: „urof abegheit". Es nützt dir nichts, wenn du mit Goethe dich trösten willst, der da sagt: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen". Führen wir die Jugend nicht auf diese Goethebahn, nein; suchen wir, was droben ist, führen wir unsere Jungen auf sonnige Gottesbahnen, wo Licht und Gnade die Flugmaschinen sind, zum Allerhöchsten sich in seliger Harmonie einzufinden. Doch die gebratenen Tauben fliegen dir, Erzieher, nicht in den Mund, und der Herrgott bedient sich meistens natürlicher Mittel, nämlich deiner helfenden Kraft, der er Segen verleiht, so du die Probleme unserer heute schweren Zeit erfassest. Pack's an, und es wird interessant! Viel Jugend-Not gibt es und doch eigentlich so wenige Helfer! Pack an bei der Berufsfrage, Berufswahl. Aufmunterung in das Können, ein sanfter Nadelstich in den Willen deines Schützlings, und du verhilfst zum Glück; denn nur mit Optimismus wird die Zeit uns fruchtbar werden, mit vollem Optimismus, Schneid und Energie. Mit Güte, Klarheit, Verstehen hilfst vieler Not, führst du die Jugend zu großen Leistungen auf dem Gebiete der Selbstüberwindung und der Selbsttätigkeit, erschaffst reife Zeiten.

Nicht Jugendbewegung, sondern Jugendführung allein wird die wahren, reifen Früchte hervorbringen. Haben sich deine Jugendlichen so richtig sozial, sittlich, religiös eingestellt, so werden sie nie das Ziel verfehlen und aufhören, jenes Eintagsfliegenmenschensystem zu führen, das sich in den Fragen erschöpft: Was werden wir essen, was werden wir trinken, wie werden wir uns kleiden, wen und wann werden wir heiraten, wie werden wir Karriere machen u. s. f. Du, Lehrer, Erzieher, Fürsorger, wirst dann nie von Jugendlichen angeklagt werden mit jener Anklage, die so furchtbar in den Ohren klingt: „Warum stießet ihr, starke Menschen, uns hinaus, uns Schwache hinaus in die Welt? Warum konntet ihr verlangen, daß wir — nur mit mangelhaftem Rüstzeug ausgestattet — den schweren Kampf mit dem Leben aufnehmen sollten? Niemand half uns, niemand leitete uns, niemand liebte uns. Zu euren Sklaven wurden wir gestempelt. Umhergeirrt sind wir, haltlos und verachtet. Von den Türen hat man uns gewiesen, mit Hunden verjagt; verspottet und verlacht waren wir von Groß und Klein. Da fielen wir, und auch das, was wir noch besaßen, ging uns verloren, bis wir endlich, leer und ausgehungert an Leib und Seele — — dem lebenden Leichnam gleich — — im Armenhaus landeten." (Aus: Jugendfürsorge von Dr. P. Lauener, Bern.) Furchtbare Anklage! Man klagt über Verrohung der Jugend und täte gescheiter sich selbst anklagen, sich selbst und den Materialismus aller Arten. Ihr Führer, Leiter und Lenker der jugendlichen Herzen von heute, überwindet euren didaktischen Materialismus. Die Kräfte dazu müssen ja nicht entdeckt werden, sie liegen so offen in der Jugend. Sie müssen gehoben werden und nicht weiter ge-

trampelt werden. Solche Trampeltiere, Halb- und Ganz-Esel, die dem jugendlichen Idealismus gewaltigen Schaden bringen, sind heute gar viele und gar emsig tätig. Kein Wunder, wenn die Jugend an dieser Destruktion weiter Kreise zusehends zurückgeht! (Schluß folgt.)

Schule und Schrift

Ein Vortrag zur Diskussion.

Da das Kapitel Schule und Schrift angeschnitten ist, (vergl. Nr. 5, 1925), mögen auch mir ein paar ergänzende Ausführungen dazu gestattet sein. — Ich habe die drei obern Klassen der Volksschule und vorschriftsgemäß wöchentlich eine Stunde Schreiben. Das scheint mir jedoch für diese Stufe zu wenig zu sein, zumal die Schüler erst in dieser Zeit den nötigen ästhetischen Sinn für eine schöne Schrift aufbringen, und sich nach meinen Erfahrungen auch erst in den letzten zwei Schuljahren allgemein eine schöne Schrift erzielen läßt. Ferner scheint es mir ein Unding zu sein, die Schreibstunden in diesen oberen Klassen noch aufs ganze Jahr zu verteilen. Ich mache die Sache anders. Am Anfange jedes Schuljahres wird während der ersten drei bis vier Wochen ein Schreibkurs durchgeführt, indem nichts als geschrieben und nur zur Abwechslung gelesen und gerechnet wird. Die Volksschule ist heute nach allgemeiner Ansicht überlastet. Dessen ungeachtet will man immer noch mehr in sie hinein tragen. Da mag es gar nichts schaden, wenn man gerade im Gegensatz hinzu auch in den obern Klassen alle Jahre nochmals während vier Wochen die Hauptfächer Lesen, Rechnen und Schreiben etwas betont und in den Vordergrund stellt. Das große Einmaleins wird durchgedroschen und alle Kopfrechnungsarten. Gelesen wird aus allen Gebieten. In dieser Beziehung ist unser aargauisches Schulbuch trotz allem gut eingerichtet. Es bringt viele Schilderungen und Einzelbilder aus Geschichte und Geographie, welche so am besten durchgenommen werden. Ich erziele dadurch schon in meiner Nebenabsicht zwei Vorteile: die Lese- und Rechenfertigkeit werden bei diesem Betriebe auf das bestmögliche gesteigert und ich kann dabei überdies die Kinder zum lauten Sprechen erziehen. Bei den wissenschaftlichen Fächern, wo das Kind in seiner Antwort oft unsicher ist, wird es zaghaft und ist nur schwer zum lauten Sprechen zu bringen. Auf die eben geschilderte Art aber gewöhnt es sich leicht ans laute, freudige Sprechen, das dann für das ganze Jahr bleibt. Im Hauptzweck sodann erlange ich fürs ganze Jahr eine sehr schöne Schrift bei allen Schülern fast ohne Ausnahme.

Nicht bloß durch den Erfolg, sondern schon logisch läßt sich klar legen, daß das Verteilen des Schreibunterrichtes auf das ganze Jahr Nachteile mit sich bringt. Wenn ich jede Stunde, d. h. jede Woche zwei bis drei Buchstaben durchnehme, so kann ich doch von den Schülern nicht verlangen, daß sie nun diese drei Buchstaben schön machen und die andern alle in ihren Schlenderformen weitersudeln. Meinerseits ist auch eine Kontrolle unmöglich. Ich kann nicht sagen: „Schau, jetzt haben wir das o geübt und du machst es wieder so liederlich, und das a und das b." Ich habe ja 40 Schüler und mehr, und nicht Schreiben, sondern andere Fächer, die mich zehnfach anderweitig in Anspruch nehmen. Wohl aber ist das möglich, wenn ich drei, vier Wochen lang tagtäglich mehrere Stunden schreibe. Ich kann die Schrift aufs genauste kontrollieren und zwar bei jedem Schüler.

Wie ich nun meinen Schreibkurs gestalte! Am Anfang des Schuljahres sind sämtliche Hefte von a—z und A—Z mit roter Tinte vorgeschrieben, jeder Buchstabe und jede Vorübung in zwei bis vier Exemplaren, die Wörter nur einmal. Rot, damit es die Schüler mehr reizt zu vergleichen. Von jedem Buchstaben und jeder Buchstabenverbindung sind zwei bis drei Zeilen zu schreiben, von ganzen Wörtern drei bis fünf, von den Vorübungen oft auch halbe Seiten und mehr! Vor dem Schreiben wird jede Vorübung und jeder Buchstabe erklärt, selbstverständlich! auf Schwierigkeiten und verkehrte Sachen aufmerksam gemacht. Die Erklärung lasse ich von den Schülern oftmals, auch in späteren Stunden wiederholen. Das scheint mir sehr wichtig; denn das Wissen, das Erfassen des „Wie" und „Warum" fördert ein Können, eine Fertigkeit besonderes im Anfangsstadium gewaltig. Dann wird geschrieben! Und nun kann ich jedem Schüler nachgehen und allfällige Mängel und Fehler berichtigen und wo nötig den Buchstaben nochmals vormachen. Ich habe Zeit! Es ist alles schon vorgeschrieben.

Vorgedruckte Hefte würde ich keine kaufen. Die Buchstaben müssen meine Form und meine Rasse haben. Auch hat das Kind vor dem geschriebenen Buchstaben des Lehrers mehr Respekt als vor gedruckten. Und doch anderseits auch wieder mehr Mut! Stellen sie doch etwas Erreichbares dar, indem sie, ebenfalls vom Augenblick geboren, so auch Fehler und Unvollkommenheiten aufweisen, was bei den gedruckten nicht der Fall ist.

Es werden im Schreiben alle Schüler gleich weit gehalten. Das geschieht dadurch, daß die mit größerer Schreibfertigkeit die Uebungen auf einem Blatt, das sie immer neben sich haben, fortsetzen, bis alle nach sind. Die langsamen bringt man durch fleißiges Taktschreiben nach und nach zu einer recht